Das grosse Erdbeben in Basel : (von unserem Spezial-Reporter)

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **12 (1886)**

Heft 13

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-427368

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

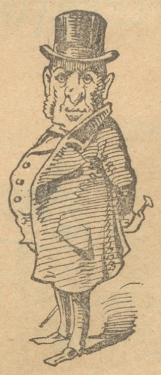
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düsteler Schreier
Und höre zu meiner Lust,
Daß noch der Fortschritt lebe
In jeder Schweizerbrust.

Ja, selbst der Konservative
Sei davon ganz erfüllt,
Und ihm zum Opfer zur Schwenkung,
Im Nothfall, gerne gewillt.

Doch mache man nicht etwa
Hierüber den schlechten Witz,
Man verstehe unter dem Fortschritt
Das — Bundesbenefiz.



Leistungsfähige Firmen,

welche größere Portionen Brustzucker, Meerrettigsyrup, Hustenzeltli schleunigst liefern können, wollen sich an die Tessiner Regierung wenden. Die Ueberanstrengung der Geistlichen vor dem Abstimmungstag macht rasche Hülfe nöthig. Solid arbeitende Schreiner, welche auf Kanzelbrettreparaturen eingeübt sind, finden am gleichen Ort lohnende Arbeit. Endlich verlangt man wegen verbrauchten Vorräthen Offerten bezüglich Pfaffenmümpfeli und Nonnenkräpfli.

Das große Erdbeben in Basel.

(Von unserem Spezial-Reporter.)

Sie werden sicherlich, geehrter Herr Redakteur, über den Titel dieses Artikels staunen, da Sie, wie viele meiner Bekannten, zwar von den Erdstößen in Granada und Wiesbaden, aber Nichts von einem gleichen Ereigniß in Basel gehört haben. Ich selbst wundere mich am meisten, daß außer mir in ganz Basel Niemand etwas gemerkt hat, aber meine Ihnen hinlänglich bekannte Wahrheitsliebe sichert mich wohl vor schnödem Zweifel.

Sie müssen wissen, daß am 23. März mein Geburtstag ist. Ich feierte daher den vergangenen Dienstag im Kreise einiger Freunde durch eine exquisite Punchbowle. Um 2 Uhr 35 Minuten ging ich aus dem betreffenden Lokale, durch den vorzüglichen Stoff erheitert, nach Hause. Schon nach den ersten Schritten schien es mir, als ob der Erdboden in leisen Wellenbewegungen sich bald hebe, bald senke.

Ordentlich erschreckt wurde ich aber, als ein heftiger Erdstoß mich unsanft gegen die Wand des nächsten Hauses warf. Von da an erfolgten die Erdstöße in regelmäßiger Aufeinanderfolge von zehn zu zehn Sekunden. Noch ein auffälliges Faktum kann ich dabei nicht unerwähnt lassen. Die Rotationen der Erde fanden entschieden schneller statt als gewöhnlich. Wenigstens konnte ich dieselben deutlich wahrnehmen, und es war mir unbegreiflich, daß der Nachtwächter von der schwankenden Bewegung der Häuser keine Notiz nahm, sondern ruhig durch die Straße tanzte, ja, tanzte — denn auch er wurde vom Erdbeben arg mitgenommen. Da er trotzdem seine ruhige Miene beibehielt, so kann ich dem Magistrat nur empfehlen, seinen Beamten brauchbare Verhaltungsmaßregeln anläßlich eines Erdbebens zu geben.

Als ich aber plötzlich inmitten der Straße einen feuerspeienden Vulkan sah, konnte ich mich nicht länger halten.

„Heda! Nachtwächter!“ schrie ich. „Wollen Sie wohl gleich Allarm blasen oder pfeifen, Sie stehen ja dicht neben einem feuerspeienden Vulkan.“

„Machen Sie hier keinen Lärm.“

„Was, Lärm,“ rief ich, „wofür halten Sie denn das da?“

„Das ist eine Straßenlaterne,“ sagte der Nachtwächter, „und Sie sind be . . . . .“

Ich schreibe das Wort nicht aus. Sie können sich vorstellen, wie wüthend ich war. Ich packte den Nachtwächter am Kragen und schrie:

„Sie wollen ein Mann der öffentlichen Ordnung sein und kümmern sich nicht einmal um ein Erdbeben!“

Was soll ich Ihnen weiter berichten? Der Mann schleppte mich auf die Wache, wo ich richtig die ganze Nacht zubringen mußte. Ich aber frage angesichts dieser brutalen Thatsache: Darf es in einer gesitteten Stadt vorkommen, daß man arretirt wird, wenn man, einzig und allein das allgemeine Wohl im Auge haltend, ein Erdbeben konstatirt. Hoffentlich trägt diese Publikation zu einer energischen Abhülfe bei.

Dem „gesperrten“ St. Galler Theaterkritiker.

Tröste dich M.! Wer für Kunst, für wahre, sich kräftig will regen,
Dem fährt ein Basté nicht blos, ein „Basta!“ oft über das Maul.
Leg' ein Schablönchen dir an, so wie sie's anderswo halten:
„Meisterhaft! Reizend! Sehr nett!“ Dann bist du brauchbar und brav.

Unterschied zwischen einem Lausanner und einem Zürcher Stadtrath: Der Eine braucht nicht auf anderweitige Beschäftigung zu verzichten, der Andere thut es nicht.

Marktbericht.

Großer Umsatz in Lorbeerblätern. An allen Orten, wo A. seine Rolle an der Fastnacht „meisterhaft“ durchführte, B. „Ueberraschendes leistete“, C. „Alles übertraf“, was man in Krähwinkel je gesehen hat, steigt das Begehren nach Pfeffer von Seiten der Kritiker. Petroleum gedrückt, da die streikenden Schneider noch uneinig sind. Taback wird bereitwillig, vorzugsweise in starken Sorten, von dem Frankfurter Kirchhof-Skandal abgegeben. Seide weichend seit dem letzten Maskenball. Edlere Metalle fast ganz ohne Nachfrage, desto mehr in Pelz.

Rägel. Wo anne, Herr Feusi, mit Ihrem Schirm? Ist das öppe-n-au en neumödige? En epileptische meini.

Herr Feusi. Nei, aber Rägel! Wie chönd'r au e so rede? Mr seit ja nüd en epileptische, sonder en eliptische.

Rägel. Aeh baß, das wird uf eis use chu. Mr häd syner Zyt au gseit, mr sägi Ggä und nüd Qwai, und jez isches keis vu beide, sunder nu e Straß dem Wasser na.

Aus dem Eheleben.

Advokat: Ja, ja, aber i dem Fall müßt der 's halb Wybergut versichere.

Bauer: He, wüßt' der was? I will ech's grad baar uszahle und nehmit grad d'Frau den mit, den bin i ja ganz versicheret.

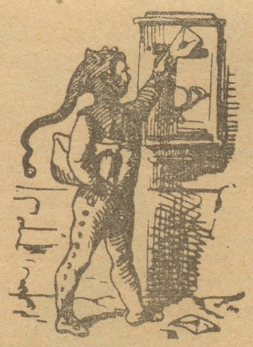
Präsident: Nu sägit mer jetzt die volli Wahrheit, wie ist das g'gange?

Frau: Er ist eifach abeg'heit!

Präsident: Jä luegit, wenn me de d'Züüge abhört, die wei de fast öppis Anders g'seh und g'hört ha.

Frau: He, si werde doch öppe nit welle behaupte, er sig ufeg'heit, wenn me ne im Kellerhals unde g'funde het.

Briefkasten der Redaktion.



G. F. i. R. Es gilt in pädagogischen Fachkreisen als absolute Thatsache, daß sich unter Umständen schlechte Beispiele für Schüler von ganz außerordentlicher Besserungskraft erweisen, weil sie in den jungen Geistern plötzlich den Willen reifen, solche häßlichen Fehler mit aller Kraft von sich fern zu halten. Diese Erfahrungen werden insbesondere auf sämmtlichen Kunstgebieten gemacht und es ist deßhalb erfreulich, daß die Dichterschule in München H. Pfr. Mende, von Hedingen sel., einstimmig und mit großen Hoffnungen für die Zukunft an den, Mangels tüchtiger Kräfte seit nahezu 200 Jahren nicht mehr besetzten Lehrstuhl für abschreckende Dichtkunst berufen hat. Daß das Institut die gesuchte Kraft gefunden hat, davon ist man allgemein überzeugt. — **A. v. A.** Wir sind diesen beiden auch schon begegnet und zwar in ganz gleichem Faltenwurf. — **E. P. i. B.** Die Hochstaplerin Gries ist im „Intell.“ ganz vorzüglich beschrieben: „Die Angeklagte, obgleich erst kaum 23 Jahre alt, sieht älter aus als sie ist; weder schön noch häßlich, macht sie, wenn sie schweigt, im Profil gesehen, den Eindruck einer Spitzmaus, die mit scharfem Zahn gerne das benagt, was Andere mit ihrer Hände Arbeit erworben und angesammelt haben. Im Affekt der Vertheidigung macht das Profil durch Oeffnen eines ziemlich großen Mundes den Eindruck eines Raubvogels, den der Trieb der Selbsterhaltung zum Austheilen von Schnabelhieben veranlaßt.“ — **E. i. H.** Der eine Vorschlag ist gut; wir wollen sehen, was unser Künstler daraus machen kann. — **B. i. Z.** Aus einem Privathause sind wegen Räumung zu verkaufen: Eine noch sehr gute Aepfelhurde und ein älterer Nachtstuhl. — **N. N. i. S.** Leider stand uns eine gute Photographie nicht zur Verfügung, so daß wir Ihrem Wunsche nicht entsprechen können, so gerne wir es auch gethan hätten. H. Vigier war auch stets ein treuer Freund des „Nebelspalter“, manch kräftiges Wort und manch gutes Bild hatten wir ihm zu danken. — **Orion.** Jetzt muß muß doch bald wieder ein Lebenszeichen kommen. Das ist hübsch. — **Spatz.** Besten Dank und Gruß. — **H. i. Berl.** Abgegangen. Man beschreibt für Redaktionen nur die eine Seite eines Blattes. — **Verschiedenen: Anonymes wird nicht angenommen.**